**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 25

Artikel: Das Badekleid

Autor: Lenzin, Luz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-642903

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgaben verheimlicht. Das kostete und kostet während der Krisenzeit ein Vermögen, aber ich wollte um jeden Preis erzielen, daß die Fabrik einen Gewinn abwark."

Mira ftarrte verblüfft ihren Bruder an.

"Ja, aber warum?"

"Weil ich Angst hatte, daß Helipoulos und Marbaraf eines schönen Tages die Fabrif schließen würden, wenn sie nichts einbrachte oder gar noch Zuschüsse verlangte."

"Was liegt dir denn daran? Laß fie doch die Bude zusperren, wenn fie Lust haben."

"Das ist nicht so, Mira." Er zögerte einen Augenblick. "Die Fabrik ist meine Hoffnung und Zukunst."

"Ich verftehe tein Wort, Ali."

Er nahm ihre Sände.

"Es ist sehr einsach. Ich will nicht mehr mitmachen. Ich will loskommen."

"Ragenjammer?"

"Nein, Mira, aber ich rieche und spüre, daß die Sache zu Ende ist. Früher einmal war der Schmuggel eine romantische Angelegenheit, ein Kampf der Gehirne. Man mußte listiger sein als die Zollwächter, die selber schlaue Burschen sind. Das war, abgesehen von allem andern, Lockung und Anreiz. Zest, seitdem Heliopoulos Panzerautos über die Grenze schickt, ist der Schmuggel eine plumpe Gewaltsache geworden. Wir haben sast bei jedem Durchbruch Berletzte und Tote."

"Aber das ist doch nicht deine Sache, Ali. Du hast damit nichts zu tun."

"Nein, aber es ist finnlos, weil mehr über die Grenze geschmuggelt wird, als verkauft werden kann. Alle Lager sind voll. Heliopoulos und Marbarak arbeiten mit Verlust, das steht fest. Ist es nicht schwachsinnig, Verbrechen zu begehen, die nichts einbringen, sondern noch Geld kosten?"

"Auch die Spielbrigaden arbeiten mit Berluft."

Fortsetzung auf Seite 609

## Das Badekleid

Von Luz Lenzin

Meiner Ly sputt die Ferienzeit im Kopse. Und zwar möchte sie an einen Bergsee. "Liebe Ly", sagte ich, "tue das nicht. Bielleicht kann von einer Filmaufnahme her ein Krokodil in so einem See zurückgeblieben sein, — nicht, fahren wir lieber zum Jura."

Ly widersprach, ich widersprach meinerseits, und des langen Widersprechens kurzer Sinn: Wir fahren ins Oberland. Wenn eine Frau schwärmerisch zu einem Manne sagt: "Mein Helb". dann meint sie: "Mein Bantoffelbeld." Der Wann hat die Kraft, aber die Frau hat den Mund.

Natürlich will Ly in dem See schwimmen. Und für das Schwimmen habe ich gar nichts übrig, seitdem mich einmal, als ich im Badekostüm stolzierte, ein Mann gefragt hat, ob ich vielleicht der letzte Azteke sei? Ich habe an den Waden zuviel schlanke Linie, ich muß offen eingestehen: Wenn mir jemals ein Rippli mit so wenig Fleisch serviert würde, würde ich es zurückgehen lassen. Aber auch meine Arme weisen zuviel Taille auf. Nun ja, alle Windhunde müssen schwanzen!

Wenn ein weibliches Wesen schwimmen will, braucht es ein Badefostüm. Das Neueste auf dem Gebiete der Damenmode ist das Berwandlungskleid: Wan knöpft an einem Worgenkleid irgendetwas ab oder zu, dann wird es ein Abendkleid. Meistens knöpft man ab. Im Abknöpfen sind überhaupt viele Frauen Birtuosinnen. Oder man rafst an einem Straßenkleid irgendwas oder läßt irgendeine Sossitte daran herunter, dann ist es ein Teekleid. Eigentlich ist das gar nichts Neues: ich habe mir einmal als Gelegenheitskauf eine karrierte Hose gekauft, damit kam ich in einen Negen, und dann war es eine Badehose. Und neulich kam mir mein Hund über meine Frackschöße, seitdem ist der Frack ein Smoking.

Also die Ly beschloß, ihr Ballkleid in ein Badekostüm zu "verwandeln". Das ist nicht schwer, denn der Unterschied zwischen einem Ballkleid und einem Badekleid ist sowieso nicht sehr groß. Natürlich mußte ich mein Urteil über das Badekleid absgeben.

"Haft du es schon an?" fragte ich entsetzt, als Ly in diesem Kostüm vor mir stand. Es war, als ob ein Zauberkünstler seine Apparate erklärte: "Sie sehen, meine Herrschaften, es ist oben nichts, und es ist unten nichts!"

"Liebe Ly", sagte ich, "einen Borteil hat dieses Kostiim: wenn Du im Bade erfranken solltest, braucht der Arzt nicht erst zu sagen: "Ziehen Sie sich aus!" Ausgeschlossen, daß ich so mit dir schwimmen gehe. Das gibt ja eine Hausse in Feldstechern, wenn du so am Strande herumläusst, und außerdem paßt das Kostüm gar nicht zu deiner Haarfarbe." Das setztere war ausschlaggebend. Schläue, dein Name ist Lut. Die Kleine kauste sich mehrere Kilogramm Wodeblätter und baute sich ein neues

Badefostum. Sie hat mir nicht verraten, woraus fie es "verwandelte", aber als ich es sah, kam mir der Berdacht: Das hat fie aus einer Rramatte von mir gemacht, indem fie die Hälfte wegschnitt. "Bie gefällt es dir?" fragte die En ftols. "Lieber Schat", erwiderte ich, "wenn ich das Glück hätte, mit einem Suaheli-Neger befreundet zu fein, murde ich ihn bitten, dir feinen Lendenschurz zu leihen, du siehst ja aus wie eine Monna Wanna, die ihren Mantel in der Garderobe abgegeben hat. Dieses Rostum haft du mohl unter dem Mifroftop geschneidert. Unmöglich kannst du dieses Badekleid mitnehmen! Wenn da eine Motte hinkommt, sagt fie: "Das ist mir zu wenig zum Frühftück!" das ist ja beinahe kniefrei bis zu den Ohrringen. Wir wollen schwimmen geben, aber feine Revue aufführen." Offen gestanden, so schlimm, wie ich es machte, war es gar nicht. Ich bin auch keineswegs ein Mucker: Meinetwegen können die Menschen so schwimmen, wie Gott sie geschaffen hat - unsitt= lich ist nicht die Nacktheit, sondern die Betonung der Nacktheit. Das Hervorheben der Unbekleidetheit durch einen Rest von Rostüm, das ist der Haken. Und ich möchte mancher dekolletierten Frau fagen: Zieh dich gang aus, dann fiehft du anständiger aus. Nur eines kann einen schönen Körper, der ein Wunder= werk Gottes und der Natur ift, "unsittlich" machen, und das find die üblen Blide, mit denen gewiffe Menschen ihn anftarren.

Natürlich bekam die Ly über meinen Tadel des zweiten Badekoftums einen Wutanfall. Und wenn ich nicht behauptet hätte, dieses Kostum mache sie zu forpulent, hätte sie sich nie und nimmer zur Verwandlung eines dritten Badefostums entschlossen. Man erspare mir deffen Beschreibung; ich habe mir das Rostüm schenken laffen: Und wenn mir die Rosa einen Saum darum näht, kann ich es als Taschentuch tragen. Gestern bat jemand im historischen Museum in Bern eine Ohrfeige gefriegt, im Rittersaal. Da war ein Herr (ich sage nicht, wer es war), der fagte zu seiner Dame: "Du, Ly, sieh mal, aus dieser Ritterrüftung solltest du dir dein Badekostum zurecht verwandeln." Und dann bekam er eine Ohrfeige. Ich fand das ungerecht, denn der Lohengrin trägt doch auch am Strande eine Ritterrüstung. Aber schließlich ging mich ja die Ohrseige nichts an, denn ich sage nicht, wer der Herr war. Ich mischte mich auch gar nicht in die Angelegenheit hinein, sondern ging ruhig weiter, als ware nichts paffiert. Erftens, weil man feinen Streit anfangen foll und zweitens, weil ich 2 Wangen habe.

Nachschrift: Die Ly hat sich ein viertes Badekostüm geschneidert. Das friege ich aber erst zu sehen, wenn wir an dem bewußten See sind. Wenn der Leser demnächst in der Zeitung liest: "An einem Berner Oberländersee letzter Azteke in ohn-mächtigem Zustand gefunden", dann bitte ich, diesen Azteken in meiner Wohnung abzugeben.